



Andersens Märchen

With illustrations by Aurélie Blanz. Ca. 80 pp. with ca. 60 illustrations in colour, 242x287,5 mm, hard-cover, German
ISBN 3-936681-02-3
Euro 29.90, sfr 48.00, £ 22.00, US\$ 39.00, \$A 54.00

When Hans Christian Andersen was 14 years old, he left his hometown Odense on Fyn Island for Copenhagen in order to become an actor or dancer. No one knew him there. Also, he was completely destitute, had a rather unprepossessing appearance, and his education left much to be desired. He brought with him a whole host of little plays and lyrical dramas, part of them his own work – pieces he had seen while working as an extra in the Odense theatre or learned from wandering troupes of actors. There were also stories he had heard from agricultural workers and from professional storytellers on the farms where his mother had worked as a hired hand. His father, an exceedingly well-read shoemaker who wished he had been able to go to grammar school, supported the child to the best of his ability and encouraged him in his ambitions, so that the boy's self-confidence when he arrived in Copenhagen was undiminished. Thus Andersen was filled by the desire to become a great artist, and accordingly loved to play, sing, and dance in public. Full of determination, he found out the names of well-known Copenhagen artists, knocked on their doors, and in fact some of them allowed him to show off his skills in their homes. He was regarded as a kind of child of nature, an unspoiled young savage, a naïf with a trace of genius about him. In 1820 he succeeded in getting admitted to the drama school of the Royal Theatre. Very soon, however, he decided to follow a different career. One of the theatre's directors obtained a government stipend for Andersen so that he could complete his schooling. Thus Andersen was able to finish his secondary schooling and to visit the university.

In his fairy tales, children express themselves as they really are. They are not idealized, and often the stories do not end happily – in *The Red Shoes*, for example, a little girl succumbs to her vanity. Another thing that was new was the use of onomatopoeic words that break through the literary language with direct emotional expressions and that readers at the time considered to be uncultured and primitive. And yet it was the fairy tales that established Andersen's fame after he had initially become known for his novels.

This volume contains a few selected fairy tales, including *The Little Mermaid* and *The Ugly Duckling*, said to be Andersen's original inventions, while others go back to older Danish and foreign fairy-tale motifs that were rewritten and improved upon by Andersen.

This book marks the German debut of Aurélie Blanz, who studied book illustration in Hamburg and Paris and has previously worked for a number of French publishing houses.

Auslieferungen

Brockhaus Commission
Kreidlerstraße 9
D-70806 Kornwestheim
Germany
tel. +49-7154-1327-33
fax +49-7154-1327-13

Lavis Marketing
71 Lime Walk
Headington
Oxford OX3 7AD
United Kingdom
tel. +44-1865-76 75 75
fax +44-1865-75 0079

National Book Network
4501 Forbes Boulevard
Lanham, MD 20706
USA
tel. +1-800-462 6420
tel. +1-301-459 3366
fax +1-301-429 5746

books@manic
POB 8
Carlton North
Victoria 3054
Australia
tel. +61-3-9384 1437
fax +61-3-9384 1422

Als Hans Christian Andersen 14 Jahre alt war, brach er aus seiner Heimatstadt auf der Insel Fünen nach Kopenhagen auf, um Schauspieler zu werden – oder Tänzer. Niemand kannte ihn dort, auch war er völlig mittellos, dazu von wenig ansprechendem Äußeren und seine Schulbildung eher dürftig geraten. Mit sich brachte er eine Fülle von zum Teil selbst verfassten Theaterstückchen und Singspielen, die er als Statist im Odenser Theater den dortigen Aufführungen oder vorbeiziehenden Schauspieltruppen abgeschaut hatte. Hinzu kamen Geschichten, welche er auf den Bauernhöfen, wo seine Mutter als Tagelöhnerin arbeitete, von den Landarbeitern und auch professionellen Geschichtenerzählern gehört hatte. Der Vater, ein überaus belesener Schuhmacher, der gern eine Lateinschule besucht hätte, förderte das Kind, so gut er konnte, und bestärkte es in seinen Ambitionen, so dass dessen Selbstbewusstsein, als es nach Kopenhagen kam, ungebrochen war. Andersen beseelte der Gedanke, ein großer Künstler zu werden, und er liebte es, vorzuspielen, vorzusingen und vorzutänzen. Zielstrebig fand er die Namen bekannter Kopenhagener Künstler heraus, klopfte an deren Türen, und tatsächlich erlaubten ihm einige, seine Künste in ihrem Haus darzubieten. Er wurde als eine Art Naturkind betrachtet, als unverdorbener junger Wilder, als Naiver, dem etwas Genialisches anhaftete. 1820 gelang es ihm, in die Elevelenschule des Königlichen Theaters aufgenommen zu werden. Schon bald entschied er sich jedoch, einen anderen Weg einzuschlagen. Einer der Theaterdirektoren erwirkte für ihn eine staatliche Unterstützung zur Vervollkommnung seiner schulischen Ausbildung. So konnte Andersen nach einigen Jahren das Abitur ablegen und später ein Studium absolvieren.

In seinen Märchen äußern sich Kinder so, wie sie wirklich sind. Sie werden nicht idealisiert, und oft gehen die Geschichten nicht gut aus, denkt man beispielsweise an *Die roten Schuhe*, wo ein kleines Mädchen seiner Eitelkeit erliegt. Neu war auch die Verwendung von lautmalenden Wörtern, die die Schriftsprache durch unmittelbare emotionale Äußerungen durchbrechen und die man zu seiner Zeit für unkultiviert und primitiv hielt. Dennoch waren es die Märchen, die den Ruhm des Dichters, der zuvor vor allem durch seine Novellen bekannt geworden war, begründeten.

Der vorliegende Band enthält einige ausgewählte Märchen, darunter *Die kleine Meerjungfrau* und *Das hässliche Entlein*, von denen es heißt, sie entstammten der eigenen Feder Andersens, während andere auf ältere dänische und ausländische Märchenmotive zurückgehen, die von Andersen umgeschrieben und verfeinert wurden.

Aurélie Blanz, die an der École Nationale Supérieure des Arts Décoratifs in Paris Buchillustration studierte und auch bereits für einige französische Verlage gearbeitet hat, gibt mit diesem Buch ihr Debut in Deutschland.



Andersens Märchen

Menges

Andersens Märchen

mit Illustrationen
von Aurélie Blanz



Andersens Märchen

**mit Illustrationen
von Aurélie Blanz**

Edition Axel Menges

Inhalt

6	Däumelinchen
14	Das Gänseblümchen
19	Das hässliche junge Entlein
27	Das Schneeglöckchen
31	Der fliegende Koffer
38	Der Schmetterling
41	Des Kaisers neue Kleider
44	Die kleine Seejungfrau
58	Die Nachtigall
66	Die Prinzessin auf der Erbse
69	Die roten Schuhe
74	Die Schnecke und der Rosenstock
76	Die Störche

© 2006 Edition Axel Menges, Stuttgart /
London
ISBN 3-936681-02-3

Alle Rechte vorbehalten, besonders die der
Übersetzung in andere Sprachen.

Druck: Druckhaus Münster GmbH, Kornwest-
heim
Bindearbeiten: Verlagsbuchbinderei Dieringer,
Gerlingen

Lektorat: Dorothea Duwe
Design: Axel Menges

Däumelinchen

Es war einmal eine Frau, die sich sehr nach einem kleinen Kinde sehnte, aber sie wusste nicht, woher sie es nehmen sollte. Da ging sie zu einer alten Hexe und sagte zu ihr: »Ich möchte herzlich gern ein kleines Kind haben, willst du mir nicht sagen, woher ich das bekommen kann?«

»Ja, damit wollen wir schon fertig werden!«, sagte die Hexe. »Da hast du ein Gerstenkorn; das ist gar nicht von der Art, wie sie auf dem Felde des Landmanns wachsen oder wie sie die Hühner zu fressen bekommen; lege das in einen Blumentopf, so wirst du etwas zu sehen bekommen!«

»Ich danke dir!«, sagte die Frau und gab der Hexe fünf Groschen, ging dann nach Hause, pflanzte das Gerstenkorn ein, und sogleich

wuchs daraus eine herrliche, große Blume; sie sah aus wie eine Tulpe, aber die Blätter schlossen sich fest zusammen, gerade als ob sie noch in der Knospe wären.

»Das ist eine niedliche Blume!«, sagte die Frau und küsste sie auf die roten und gelben Blätter, aber gerade wie sie darauf küsste, öffnete sich die Blume mit einem Knall. Es war eine wirkliche Tulpe, wie man nun sehen konnte, aber mitten in der Blume saß auf dem grünen Samengriffel ein ganz kleines Mädchen, fein und niedlich, es war nicht über einen Daumen breit und lang, deswegen wurde es Däumelinchen genannt.

Eine niedliche, lackierte Walnusschale bekam Däumelinchen zur Wiege, Veilchenblätter waren ihre Matratze und ein Rosenblatt ihr Deckbett. Da schlief sie bei Nacht, aber am Tage



»Das ist eine niedliche Blume!«, sagte die Frau und küsste sie auf die roten und gelben Blätter, aber gerade wie sie darauf küsste, öffnete sich die Blume mit einem Knall.

Sie nahm ihren Gürtel, band das eine Ende um den Schmetterling, das andere Ende des Bandes befestigte sie am Blatte; das glitt nun viel schneller davon und sie mit, denn sie stand ja darauf.



spielte sie auf dem Tisch, wo die Frau einen Teller hingestellt, um den sie einen ganzen Kranz von Blumen gelegt hatte, deren Stängel im Wasser standen. Hier schwamm ein großes Tulpenblatt, und auf diesem konnte Däumelinchen sitzen und von der einen Seite des Tellers nach der anderen fahren; sie hatte zwei weiße Pferdehaare zum Rudern. Das sah ganz allerliebste aus. Sie konnte auch singen, so fein und niedlich, wie man es nie gehört hatte.

Einmal nachts, als sie in ihrem schönen Bette lag, kam eine Kröte durch eine zerbrochene Fensterscheibe hereingehüpft. Die Kröte war hässlich, groß und nass, sie hüpfte gerade auf den Tisch herunter, auf dem Däumelinchen lag und unter dem roten Rosenblatt schlief.

»Das wäre eine schöne Frau für meinen Sohn!«, sagte die Kröte, nahm die Walnusschale, worin Däumelinchen schlief, und hüpfte mit ihr durch die zerbrochene Scheibe fort, in den Garten hinunter.

Da floss ein großer, breiter Fluss; am Ufer war es sumpfig und morastig; hier wohnte die Kröte

mit ihrem Sohne. Hu, war der hässlich und garsstig und glich ganz seiner Mutter. »Koax, koax, brekkerekekex!« Das war alles, was er sagen konnte, als er das niedliche kleine Mädchen in der Walnusschale erblickte.

»Sprich nicht so laut, denn sonst erwacht sie!«, sagte die alte Kröte. »Sie könnte uns noch entlaufen, denn sie ist so leicht wie ein Schwannenschnabel! Wir wollen sie auf eines der breiten Seerosenblätter in den Fluss hinaussetzen, das ist für sie, die so leicht und klein ist, gerade wie eine Insel; da kann sie nicht davonlaufen, während wir die Staatsstube unten unter dem Morast, wo ihr wohnen und hausen sollt, instand setzen.«

Draußen in dem Flusse wuchsen viele Seerosen mit den breiten, grünen Blättern, die aussehen, als schwämmen sie oben auf dem Wasser. Das am weitesten hinausliegende Blatt war auch das allergrößte; dahin schwamm die alte Kröte und setzte die Walnusschale mit Däumelinchen darauf.

Das kleine Wesen erwachte frühmorgens, und da es sah, wo es war, fing es recht bitterlich an zu

weinen; denn es war Wasser zu allen Seiten des großen, grünen Blattes, und es konnte gar nicht an Land kommen.

Die alte Kröte saß unten im Morast und putzte ihre Stube mit Schilf und gelben Blumen aus. Es sollte dort recht hübsch für die neue Schwiegertochter werden. Dann schwamm sie mit dem hässlichen Sohne zu dem Blatte, wo Däumelinchen stand. Sie wollten ihr hübsches Bett holen, das sollte in das Brautgemach gestellt werden, bevor sie es selbst betrat. Die alte Kröte verneigte sich tief im Wasser vor ihr und sagte: »Hier siehst du meinen Sohn; er wird dein Mann sein, und ihr werdet recht prächtig unten im Morast wohnen!«

»Koax, koax, brekkerekekex!«, war alles, was der Sohn sagen konnte.

Dann nahmen sie das niedliche, kleine Bett und schwammen damit fort; aber Däumelinchen saß ganz allein und weinte auf dem grünen Blatte, denn sie mochte nicht bei der garstigen Kröte wohnen oder ihren hässlichen Sohn zum Manne haben. Die kleinen Fische, die unten im Wasser schwammen, hatten die Kröte wohl gesehen, und sie hatten auch gehört, was sie gesagt hatte; deshalb streckten sie die Köpfe hervor, sie wollten doch das kleine Mädchen sehen. Sie fanden es sehr niedlich und bedauerten, dass es zur hässlichen Kröte hinunter sollte. Nein, das durfte nicht geschehen! Sie versammelten sich unten im Wasser rings um den grünen Stängel, der das Blatt hielt, nagten mit den Zähnen den Stiel ab, und da schwamm das Blatt den Fluss hinab und

mit Däumelinchen davon, weit weg, wo die Kröte sie nicht erreichen konnte.

Däumelinchen segelte an vielen Städten vorbei, und die kleinen Vögel saßen in den Büschen, sahen sie und sangen: »Welch liebliches, kleines Mädchen!« Das Blatt schwamm mit ihr immer weiter und weiter fort; so reiste Däumelinchen außer Landes.

Ein niedlicher, weißer Schmetterling umflatterte sie stets und ließ sich zuletzt auf das Blatt nieder, denn Däumelinchen gefiel ihm. Sie war sehr erfreut; denn nun konnte die Kröte sie nicht erreichen, und es war so schön, wo sie fuhr; die Sonne schien aufs Wasser, das wie lauter Gold glänzte. Sie nahm ihren Gürtel, band das eine Ende um den Schmetterling, das andere Ende des Bandes befestigte sie am Blatte; das glitt nun viel schneller davon und sie mit, denn sie stand ja darauf.

Da kam ein großer Maikäfer angefliegen, der erblickte sie, schlug augenblicklich seine Klauen um ihren schlanken Leib und flog mit ihr auf einen Baum. Das grüne Blatt schwamm den Fluss hinab und der Schmetterling mit, denn er war an das Blatt gebunden und konnte nicht loskommen.

Wie war das arme Däumelinchen erschrocken, als der Maikäfer mit ihr auf den Baum flog! Aber hauptsächlich war sie des schönen, weißen Schmetterlings wegen betrübt, den sie an das Blatt festgebunden hatte. Wenn er sich nicht befreien konnte, musste er ja verhungern! Darum



Däumelinchen fror schrecklich, denn ihre Kleider waren entzwei, und sie war selbst so fein und klein, sie musste erfrieren.

Aber darum kümmerte sich Däumelinchen nicht, sie mochte den Nachbarn gar nicht haben, denn er war ein Maulwurf.



kümmerte sich der Maikäfer nicht. Er setzte sich mit ihr auf das größte grüne Blatt des Baumes, gab ihr das Süße der Blumen zu essen und sagte, dass sie niedlich sei, obgleich sie einem Maikäfer durchaus nicht gleiche. Später kamen alle die anderen Maikäfer, die im Baume wohnten, und besuchten sie; sie betrachteten Däumelinchen, und die Maikäferfräulein rümpften die Fühlhörner und sagten: »Sie hat doch nicht mehr als zwei Beine; das sieht erbärmlich aus.« – »Sie hat keine Fühlhörner!«, sagte eine andere. »Sie ist so schlank in der Mitte; pfui, sie sieht wie ein Mensch aus! Wie hässlich sie ist!«, sagten alle Maikäferinnen, und doch war Däumelinchen so niedlich. Das erkannte auch der Maikäfer, der sie geraubt hatte, aber als alle anderen sagten, sie sei hässlich, so glaubte er es zuletzt auch und wollte sie nicht mehr haben. Sie konnte gehen, wohin sie wollte. Sie flogen mit ihr den Baum hinab und setzten sie auf ein Gänseblümchen; da weinte sie, weil sie so hässlich sei, dass die Maikäfer sie nicht haben wollten, und doch war sie das Lieblichste, das man sich denken konnte, so fein und klar wie das schönste Rosenblatt.

Den ganzen Sommer über lebte das arme Däumelinchen ganz allein in dem großen Walde. Sie flocht sich ein Bett aus Grashalmen und hing es unter einem Klettenblatte auf, so war sie vor dem Regen geschützt, sie pflückte das Süße der Blumen zur Speise und trank vom Tau, der jeden Morgen auf den Blättern lag. So vergingen Sommer und Herbst. Aber nun kam der Winter, der kalte, lange Winter. Alle Vögel, die so schön vor

ihr gesungen hatten, flogen davon, Bäume und Blumen verdorrten; das große Klettenblatt, unter dem sie gewohnt hatte, schrumpfte zusammen, und es blieb nichts als ein gelber, verwelkter Stängel zurück. Däumelinchen fror schrecklich, denn ihre Kleider waren entzwei, und sie war selbst so fein und klein, sie musste erfrieren. Es fing an zu schneien, und jede Schneeflocke, die auf sie fiel, war, als wenn man auf uns eine ganze Schaufel voll wirft, denn wir sind groß, und sie war nur einen halben Finger lang. Da hüllte sie sich in ein verdorrtes Blatt ein, aber das wollte nicht wärmen, und sie zitterte vor Kälte.

Dicht vor dem Walde, wohin sie nun gekommen war, lag ein großes Kornfeld. Das Korn war schon lange abgeschnitten, nur die nackten, trockenen Stoppeln standen aus der gefrorenen Erde hervor. Sie waren gerade wie ein ganzer Wald für sie zu durchwandern, und sie zitterte vor Kälte! Da gelangte sie vor die Tür einer Feldmaus, die ein kleines Loch unter den Kornstoppeln hatte. Da wohnte die Feldmaus warm und gut, hatte die ganze Stube voller Korn, eine herrliche Küche und Speisekammer. Das arme Däumelinchen stellte sich in die Tür, gerade wie jedes andere arme Bettelmädchen, und bat um ein kleines Stück von einem Gerstenkorn, denn sie hatte seit zwei Tagen nicht das Mindeste zu essen gehabt.

»Du kleines Wesen!«, sagte die Feldmaus, denn im Grunde war es eine gute alte Feldmaus, »komm herein in meine warme Stube und iss mit mir!«